

*Ontologie*

Die größere Angst, dass etwas keinen Anfang hat, als dass es kein Ende nimmt.

Wer nach mehr Freizeit verlangt, kann nicht von der Arbeit lassen.

Ausnahmen belästigen die Regel.

Beim Fallen ist es der Boden, den man fürchtet.

Giuseppe Corbino

ward, dem Planeten (einem bloßen Punkt im Weltall) wieder zurückgeben muss“. Wenige Zeilen vorher hatte Kant bekannt: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“ Vielleicht verspürte er die Ehrfurcht angesichts des Sternenhimmels auch, weil er dort ethisch höherstehende Wesen erahnte.

### Horizontenerweiterung des Humanen

Mittlerweile sind über 5000 Planeten bei anderen Sternen in der Milchstraße bekannt sowie mehrere 1000 weitere Kandidaten, die noch verifiziert werden müssen. Von ETs gibt es jedoch trotz jahrzehntelanger astronomischer Suche keine Spur – nicht einmal von einfachen Mikroben auf dem Mars oder anderswo im Sonnensystem. Aber das besagt nicht viel, denn die Forschung steht erst am Anfang.<sup>1</sup> Und die schon lange vor Kant postulierten Prinzipien der Fülle und der Mittelmäßigkeit legen nahe, dass der Mensch keine privilegierte Stellung im Universum besitzt oder eine Sonderrolle spielt. Mithin sollten viele weitere Lebensformen existieren – auch wesentlich intelligenter.

Damit stellen sich noch immer dieselben Fragen, die Menschen schon vor Jahrhunderten beschäftigt haben. Denken alle vernünftigen Wesen ähnlich? Gibt es universelle Gesetze der Rationalität? Sind diese notwendigerweise in jedem intelligenten Bewusstsein realisiert – womöglich als Bedingung der Möglichkeit für einen jeglichen Geist hinreichender Komplexität und Reflexionsstufe? Wie wäre eine Verständigung möglich – oder wäre sie das überhaupt? Und welche Werte hätten die anderen? Wie würden sie uns begegnen, wel-

che Folgen hätte ein Kontakt? Gibt es eine Art universeller Ethik mit Moralgesetzen, wie Kant glaubte?

Auch wenn die Annahme, dass andere intelligente Wesen im Weltall leben, sehr plausibel erscheint, ist es ungewiss, ob wir jemals von ihnen erfahren werden. Trotzdem sollte das Nachsinnen über dieses Thema keineswegs als müßige Zeitverschwendung betrachtet werden. Als „Denken auf Vorrat“ (Gerhard Vollmer) – eine genuine Aufgabe der Philosophie – nährt es nicht nur den „Möglichkeitssinn“ (Robert Musil), sondern dient womöglich auch der Vorbereitung und erweitert unseren geistigen Horizont. Es hilft als Reflexionsmittel – als Gedankenexperiment wie als „Intuitionspumpe“ (Daniel Dennett) – zu einer besseren Selbsterkenntnis und Selbstvergewisserung (das delphische „Erkenne Dich selbst!“): Im Anderen können wir uns spiegeln und neu oder überhaupt erst sehen ... selbst wenn es nur die Imagination des Anderen ist oder nach außen projizierte Vorstellungen unserer Eigenschaften, Wünsche und Ängste.

Vielleicht bräuchten wir ETs sogar, um uns letztlich selbst zu verstehen (und umgekehrt)? Das erwog bereits Kant in seiner Schrift *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* (1798): „Der oberste Gattungsbegriff mag der eines *irdischen* vernünftigen Wesens sein, so werden wir keinen Charakter desselben nennen können, weil wir von vernünftigen, nicht *irdischen* Wesen keine Kenntnis haben, um ihre Eigentümlichkeit angeben und so jene irdische unter den Vernünftigen überhaupt charakterisieren zu können.“ Denn für den Vergleich „zweier *Spezies* vernünftiger Wesen durch *Erfahrung*“, der für eine Definition durch Differenzierung benötigt wird, ist ein „Mittelbegriff der Vergleichung (*terium comparationis*)“ nötig, wie Kant betonte, der uns aber „abgeht“. Ein Verständnis der eigenen Vernunft erfordert also eventuell die Kenntnis einer anderen Vernunft. Dann wäre (so weit ging Kant nicht) eine „Kritik der reinen Vernunft“ nur durch eine „Kritik der außerirdischen Vernunft“ möglich.

Analog spekulierte Joel Parthemore, dass ETs ähnliche Probleme wie wir damit hätten, Bewusstsein zu erklären.<sup>2</sup> Vielleicht wären wir sogar in der Lage, uns wechselseitig zu helfen, weil wir in und aufgrund unserer Unterschiedlichkeit uns gegenseitig Einsichten vermitteln könnten, die in der jeweils eigenen Nabel- oder Hirschau verschlossen bleiben. Das erfordert freilich eine gewisse Schnittmenge der Vernunft: „Das Erkennen einer extraterrestrischen Intelligenz als Intelligenz setzt voraus, das Menschliche im Fremden zu sehen: uns in ihnen zu erkennen (und, in der Folge, das Andere in uns).“

*Konzepte wie Intelligenz und Leben sind fragwürdig.*

### Radikal fremd – oder so banal wie wir selbst?

Der Kontakt mit extraterrestrischen Intelligenzen wäre eine Extremform menschlicher Erfahrung. Sie würde